

# Stumpfbrauner Terror und farbiger Barock

## Der Kreisverband der CSU- Seniorenunion besuchte die KZ- Gedenkstätte Dachau und das "Neue" Schloss Oberschleißheim.

Im Vorstand wurde der Vorschlag, das ehemalige KZ Dachau zu besichtigen, kontrovers diskutiert. Der Blick in das düsterste Kapitel deutscher Geschichte erschien einigen unpassend als Reiseziel. Schließlich einigte man sich auf eine Kombination mit der Besichtigung des Neuen Schlosses Schleißheim um einen heiteren Gegenpol zu setzen.

Auch die Achtzigjährigen unter den Fahrtteilnehmern waren noch nicht geboren, als auf dem Gelände einer ehemaligen Munitionsfabrik 1933 das berühmte Konzentrationslager Dachau errichtet wurde. Der Name "Concentration Camp" (= Konzentrationslager) wurde erstmals von Briten verwendet, als sie die Buren Südafrikas um 1901 bekämpften, um in den Besitz der neuen Diamantenminen zu kommen. Dabei wurden rund 120.000 Farmbewohner, vor allem Frauen und Kinder, in Konzentrationslagern interniert. Davon starben über 26.000 aufgrund katastrophaler Lebensbedingungen an Hunger und Krankheiten. Dieses "Vorbild" der "Konzentrierung" der Staatsfeinde diente Hitler für seine KZ, wie die kompetente Führerin berichtete.



*Das Kommandanturgebäude im SS- Bereich, etwa 200 m westlich vom Eingang in das Lager*

Schon vor dem Eingang machte sich bei den Besuchern eine Beklemmung bemerkbar, die sich beim weiteren Gang durch die grauenvolle Einrichtung merklich steigerte. "Arbeit macht frei", dieser sehr bekannte Spruch am Tor zum KZ im "Jourhaus" war eine Verhöhnung der Opfer und eine Verschleierung der menschenunwürdigen Behandlung in den Konzentrationslagern, in denen Arbeit der Unterwerfung, Ausbeutung, Erniedrigung und Ermordung von Menschen diente.

Hinter dem Jourhaus, einem Verwaltungsgebäude, das 1937 zusammen mit den Lagerbaracken errichtet wurde befindet sich der riesige Appellplatz, auf dem 1944 bis zu 40 000 Gefangene morgens und abends gezählt wurden.

Unsere Führung ging an der Lagerumzäunung entlang, die ein Entkommen unmöglich machten: Zunächst ein Sperrstreifen, den niemand betreten durfte, dann ein Wassergraben, dahinter ein Stacheldraht (zwar von den



*Das "Jourhaus" mit dem schmiedeeisernen Tor, dahinter der Appellplatz*

Amerikanern um 1865 erfunden, aber ebenfalls von den Briten erstmalig gegen Menschen in ihren KZ in Südafrika eingesetzt) und schließlich ein hoher Elektrozaun mit Starkstrom. Wachtürme mit schweren Maschinengewehren und Wachen, die den Befehl hatten, ohne Vorwarnung zu schießen



*Die Lagerumzäunung, hinten ein Wachturm und links im Hintergrund eine rekonstruierte Häftlingsbaracke*

(Postenpflicht) machten jede Flucht hier aussichtslos.

Ein schmaler Durchgang in diesem Todeszaun führt seit 1965 zu einem besonders makaberen Platz der Gedenkstätte. Idyllisch in einer verwilderten Parklandschaft gelegen steht das alte Krematorium, ein

niederes Haus im Fachwerkstil mit einem großen Kamin, das die SS 1940 wegen der stark gestiegenen Zahl der Toten errichten ließ. Unweit davon befindet sich der Galgenplatz und die "Baracke X", das neue Krematorium von 1944, das jetzt vier Verbrennungsöfen und eine Gaskammer enthielt. Allerdings wurde die Gaskammer nur selten benutzt. Vermutet werden Tests mit chemischen Kampfgasen. Dachau war ein Arbeits- und kein Vernichtungslager.



*Das alte Krematorium*



*Ein dreistöckiger Bettentrakt nach dem ersten Umbau 1938*

Beim Durchgang durch die rekonstruierten Baracken bekam man einen Eindruck von der grauenhaften Schlafsituation besonders in den letzten Kriegsjahren, in denen sich bis zu 1600 Häftlinge in einem Block aufhielten. Der Häftling Jean Bernard schrieb dazu 1941: *"Ich weiß nicht, ob der Leser sich vorstellen kann, was es bedeutet, wenn an die 250 Strohsäcke, zum großen Teil zerrissen, ebenso viele Kopfkeile und 500 Decken in Dreck und Regen kunterbunt daliegen; wenn diese nun während der einstündigen Arbeitspause wieder eingeräumt, die Betten gebaut, die Stuben gekehrt, gestaubt, die Blockstraße von jedem*

*noch so kleinen Strohhälmmchen gereinigt werden soll."*

Im ehemaligen Wirtschaftsgebäude mit Küche, "Schubraum" (für die Einlieferungsprozedur) und dem berüchtigten Bad ist jetzt eine Ausstellung, an die sich der "Bunker" anschließt. Dort waren fensterlose Haftzellen, ab 1944 auch als Stehzellen für eine besonders perfide Folter.

"Wieso konnte das alles geschehen? Was konnte die breite Bevölkerung über diese Machenschaften wissen?" Intensiv diskutierte Fragen, ohne schlüssige Antworten. Nur in einem waren sich alle Besucher einig: "Nie wieder!"



*Blick vom Treppenabsatz abwärts in die Eingangshalle, aufwärts durch den Torbogen in den Großen Saal*

Nach dem Mittagessen war der Besuch des Neuen Schlosses in Schleißheim vorgesehen.

Die Schlossanlage Schleißheim besteht aus drei Schlössern, die durch eine riesige Parkanlage miteinander verbunden sind. Der Ursprung der drei Schleißheimer Schlösser liegt in einer Schwaige (ein landwirtschaftliches Gut), die 1597 von Herzog Wilhelm V. erworben und ausgebaut wurde. Im Jahre 1616 ließ dessen Sohn, der spätere Kurfürst Maximilian I. das Gut Schleißheim, den Alterssitz seines Vaters, bis auf die Kellermauern abtragen und bis 1623 das heutige Alte Schloss im Stil einer Landresidenz der Spätrenaissance errichten. Dessen Enkel, Max Emanuel, ließ zunächst ab 1684 Schloss Lustheim eineinhalb Kilometer östlich davon als ein Sommer- bzw. Jagdschloss erbauen, bevor er 1701 den Auftrag für das monumentale Neue Schloss Schleißheim unmittelbar neben dem Alten Schloss gab. Der bayerische Herzog konnte sich an der Wende zum 18. Jahrhundert Hoffnungen auf das Erbe des kinderlosen spanischen Königs Karl II. machen und versuchte, seinen Status mit einem Residenzbau nach französischem Vorbild zu unterstreichen. Die Bauarbeiten kamen infolge des Spanischen Erbfolgekrieges jedoch 1704 zum Erliegen, die politischen Ziele des Kurfürsten scheiterten und er ging mit seiner Familie ins Exil. Die Wiederaufnahme der Bauarbeiten erfolgte 1715 nach der Rückkehr Max Emanuels und 1726 war das Neue Schloss vollendet. Obwohl es gerade dieses Schloss an Pracht locker mit den Schlössern des Märchenkönigs aufnehmen kann, ist es



*Prunksaal mit Blick auf das Treppenhaus. Stirnseitig je ein riesiges Ölgemälde von 5,10 x 9,69 m auf denen Schlachten von Max Emanuel im zweiten Türkenkrieg verewigt sind*



Die Große Gemäldegalerie, am Ende das kurfürstliche Appartement

vergleichsweise unbekannt und daher waren die CSU- Senioren am Nachmittag die einzigen Besucher. Bereits das riesige Treppenhaus, das direkt in einen Prunksaal führte, beeindruckte als architektonische Meisterleistung . Die Stuckdekoration stammt von Johann Baptist Zimmermann, das Deckenfresko von Cosmas Damian Asam. Der "Weiße Saal" nimmt zwei Geschoße im Haupttrakt ein und enthält die größten Ölgemälde Deutschlands. Sie wiegen je 1,5 Tonnen. Auch das Deckenfresko verherrlicht Max Emanuels Kriegserfolge ebenso, wie die Gemälde im Viktoriensaal. Max Emanuel war offensichtlich ein Kunstmäzen. Davon zeugt die Große Gemäldegalerie, ein Verbindungsgang zwischen den Appartements von Kurfürst und Kurfürstin. Dort hängen in dichter Reihung auf roter Bespannung bedeutende Meisterwerke flämischer und italienischer Barockmaler.



*Viktoriaaal, der Speisesaal. Über dem Kamin ein Ölgemälde mit Max Emanuel, der in Belgrad die türkische Gesandtschaft empfängt*



*Im Appartement des Kurfürsten sind viele wertvolle Wandteppiche gespannt, meist mit Szenen zur Selbstdarstellung des Kriegshelden, während in den Zimmern der Kurfürstin Bilder aus der heilen Welt vorherrschen. So ruht in einem Deckenfresko auf einer Wolke ein Löwe einträchtig neben einem Lamm (Allegorie des Friedens)*



*Zwei Stunden später noch ein Blick von der Nordseite des Neuen Schlosses über den riesigen Park. Im Hintergrund, etwa 1 km entfernt, das Schloss Lustheim, zu dem auch einige Besucher wegen des schönen Frühlingswetters wanderten, während es sich die dritte Gruppe im Café des Alten Schlosses gut gehen ließ.*

Dann ging es wieder heimwärts, nach einem Tag, der die widersprüchlichsten Empfindungen weckte.